

Objekte der dritten Art : die Entwürfe der Gruppe "Meta-Moderne"

Autor(en): **Bertsch, Georg C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Objekte der dritten Art



Kaum rechte Winkel, keine überflüssigen Hüllen, dafür viel Dynamik: Die Gestaltergruppe «Meta-Moderne» in Hannover entwirft für das Zeitalter von Elektronik und Videoclip.

Die sechs Mitglieder der Gestaltergruppe «Meta-Moderne» sind Industriedesigner in Hannover, kurz vor dem Abschluss ihres Studiums. Sie wollen sich nicht damit abfinden, dass Industriedesign bei der Elektronisierung des Geräteinnenlebens und ihrer logischen Folge, der Miniaturisierung der Hülle, überflüssig wird. «Wir wollen da einen Kontrapunkt setzen, in-

dem wir behaupten, dass man diese neue Freiheit mit offenen Armen begrüßen sollte und diese Freiräume nutzen kann.» Der Erfolg gibt den Meta-Modernen recht. In Ljubljana und in Helsinki haben sie begehrte Preise ergattert. «Metropolis» ist einer ihrer prämierten, ziemlich selbstbewussten Vorschläge, eine Hi-Fi-Kollektion, die sich kompromisslos von der Black-box-Ideologie verabschiedet. Einerseits verstehen die Meta-Modernen «Metropolis» bewusst als «Architektur» und verweisen mit der Form auf die Freiheit in der Gestaltung der Aussenhaut im Zeitalter des Chips. Andererseits greifen sie das Thema Mikroarchitektur im Haushalt auf. Sie entwerfen zu all den postmodernen Bonsai-Kapitellen und -Architraven auf dem Küchenregal die dekonstruktivistische Satellitenstadt im Wohnzimmer. Diese ausgebufft ironische Art, auf die Architektur der Wohnaccessoires wie Salzstreuer, Espressomaschinen und dergleichen der letzten Jahre mit einem innovativen «Städtebaukonzept» für die Apartmentwohnung zu reagieren, ist sicherlich die lässigste Konsequenz aus dem «scale jumping» von Graves, Thun oder Sapper.

Hier sieht sich keiner mehr als Bastler mit Schweißbrenner und Lötlampe. Diese Zeit ist im Labor der Meta-Modernen endgültig passé. Die «wilden Möbel» sind hier schon Geschichte, «Ulm» ist für diese Diplomanden, alle

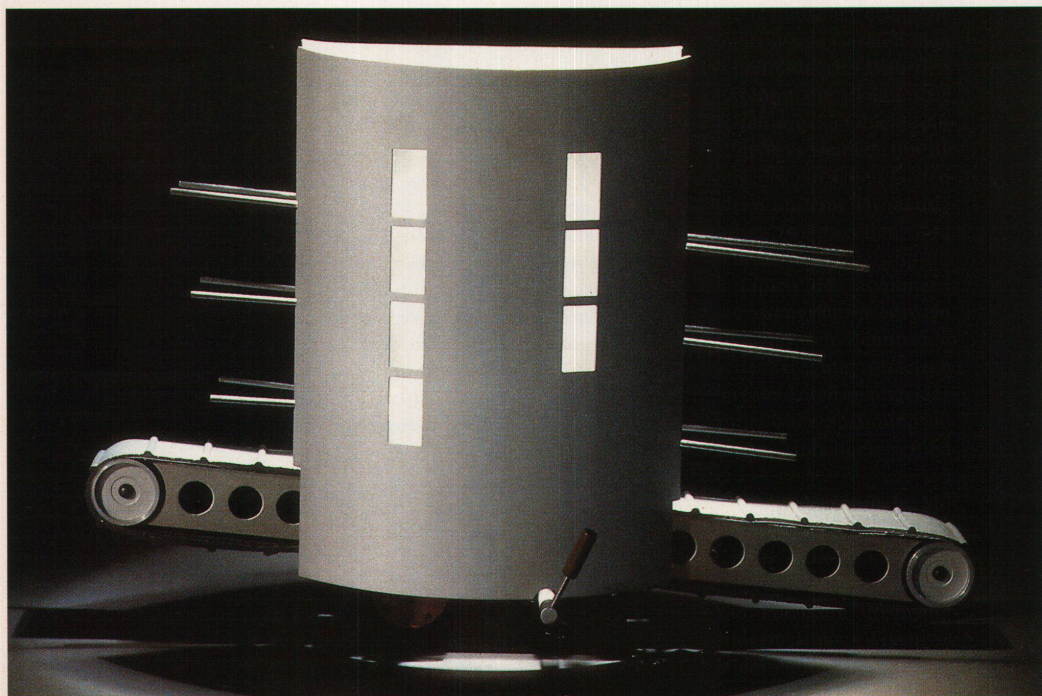
in den sechziger Jahren geboren, fast schon die Steinzeit der mathematischen Ergonomieanalysen und aseptischen Raster von Eierkopfdesignern. Im elektronischen Zeitalter ist Arbeit stets auch Spiel. Und als trickreiche Spieler am Roulettisch der unbegrenzten Formenvielfalt lässt sich das Sextett am treffendsten definieren.

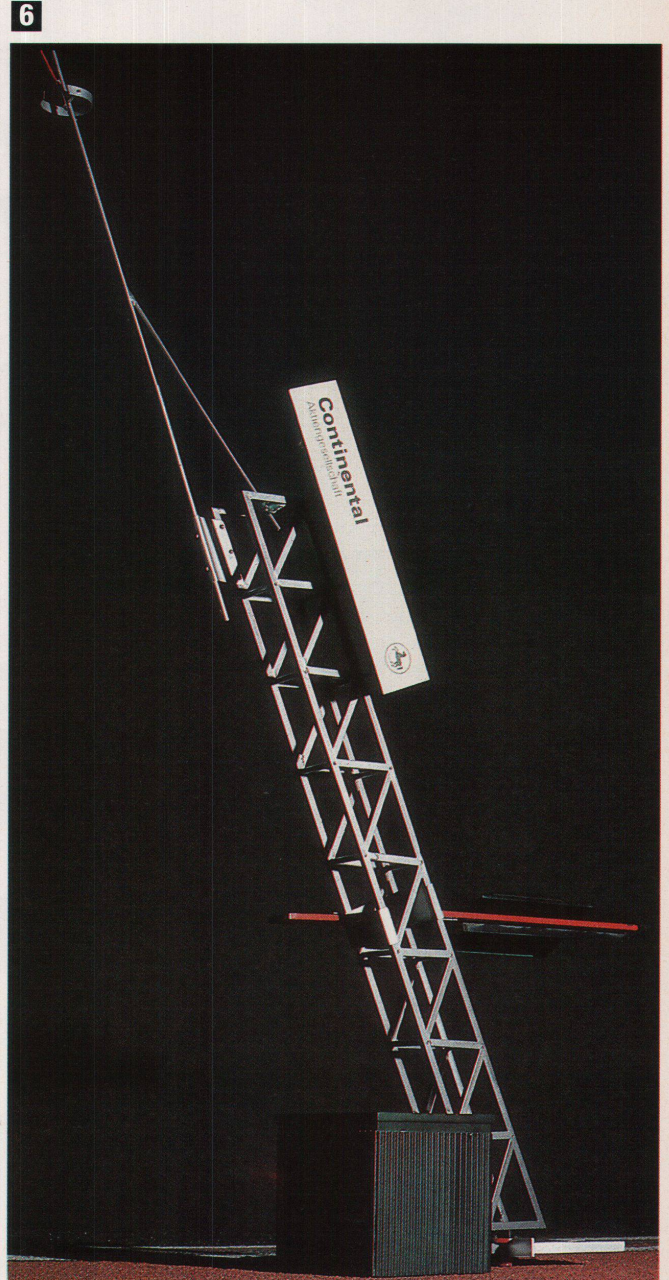
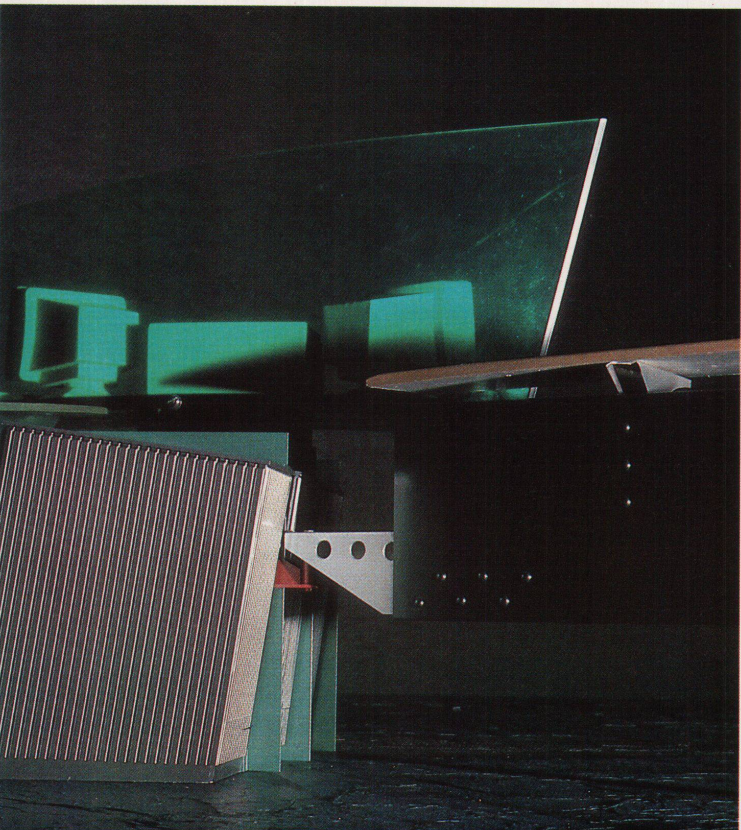
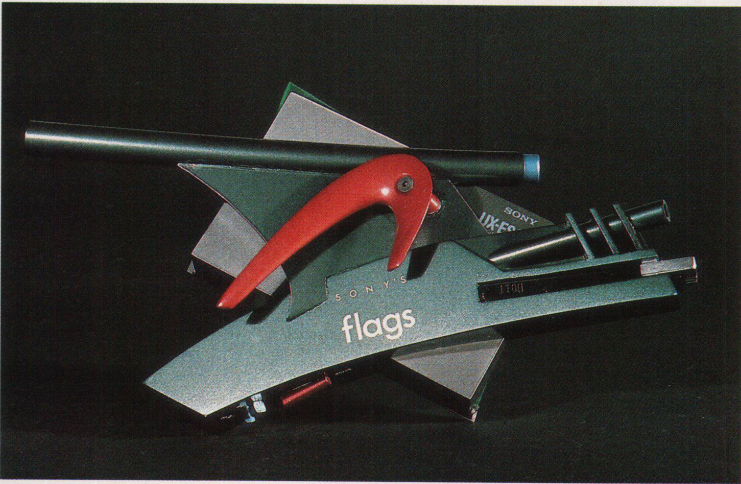
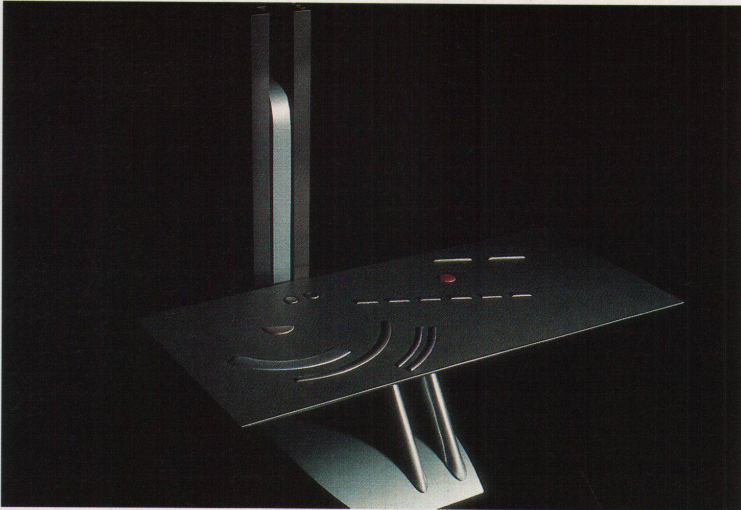
Die Büromöbelkollektion der Meta-Modernen heisst «Modern Times». Sie ist bei einem Wettbewerb der jugoslawischen Möbelfirma «Meblo» mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden. Die Filmbezüge in den Titeln ergeben sich einerseits aus der Liebe zum Medium Film als etwas Dynamischem, auf der anderen Seite wird auf den Rollencharakter der Möbel verwiesen. Die Bezüge zu den Filmtiteln schaffen auch Möglichkeiten, «wirksam in das kollektive Popgedächtnis greifen zu können», wie Wolfgang Hein gerne zugibt. So werden den «Modern Times»-Möbeln Rollen aus dem gleichnamigen Chaplin-Film von 1936 zugeordnet. Die im Film exemplarisch ausgearbeiteten Archetypen tauchen in den Namen der Möbel auf. Der Arbeiter: ein Regal; der Rowdy: ein Stehpult; der Tramp: ein Schreibtischstuhl; der Schurke: eine Stehhilfe; der Einwanderer: ein Computertisch.

Die Intention, die hinter der Entwicklung solcher Büromöbel steckt, ist nicht weniger als die Rettung des «Objektes an sich» für die Arbeitswelt, ohne «Verwohnzimmerung» und Verkitschung durch künstlich erhaltene, im Grunde überflüssige Gerätehüllen. Der dynamischen Videoclip-Wahrnehmungswiese kommt die dynamische, expressive Gestaltung der Objekte entgegen. Dabei geht es weniger um die Überzeichnung des einzelnen Gegenstandes, sondern um eine Dynamisierung des Raumes zwischen den Geräten, die durch die Verlängerung der Achsen und Linien der asymmetrischen Objekte zwangsläufig entsteht. «Diese Unruhe soll den Benutzer in eine Art wache Erregung versetzen. Dazu ist der grosse Anteil an ungeklärter und unaufgelöster Spannung nötig, die wir jedem Möbel gelassen haben.»

Das jüngste Projekt «Neurotische Möbel» sind motorgetriebene Möbel – Stuhl, Tisch, Bank –, die sich in einem abgeschlossenen Raum ziellos umherbewegen, dem Publikum unzugänglich. Meta-Moderne fragt: «Wissen Sie wirklich, was der Stuhl hinter Ihrem Rücken tut?»

GEORG C. BERTSCH





- 1** Aus der «Steinzeit» zurück in die «Modern Times»: Torsten Wittenberg, Wolfgang Hein, Christof Ermisch, Volker Dowiwad, Bernhard Neelen, Armin Knoll (von links nach rechts)
- 2** «Ohne überflüssige Hülle»: Toaster
- 3** «Abschied von der Blackbox»: Hi-Fi-Verstärker
- 4** «Weg mit dem rechten Winkel»: Walkman
- 5** Preisgekrönt: Möbel für eine Bank
- 6** «Das Objekt an sich»: Rednerpult